

ferdinandea

DIE ZEITUNG DES VEREINS TIROLER LANDESMUSEUM FERDINANDEUM
FERDINANDEA NR. 67 · MAI – JULI 2024



Eine Seilbahngondel im Museum statt im Skigebiet. Zu sehen in der Dauerausstellung „Schatz Tirol“ im Zeughaus.



Liebe Vereinsmitglieder, liebe Leserinnen und Leser, aus gegebenem Anlass möchten wir diesmal das Editorial nutzen, um unseren Mitgliedern, Förderern und Partnern ein herzliches Dankeschön zu sagen. Die im Eigentum unseres Vereines stehenden Sammlungen (Vor- und Frühgeschichte, Kunstgeschichte, Grafik, Musik, Historik, Naturwissenschaft und Bibliothek) wurden seinerzeit insbesondere durch das Engagement der Gründer:innen unseres Vereines ins Leben gerufen und über die Jahrhunderte konsequent erweitert. Wesentliche Aufgabe unseres Vereines ist es, diese Sammlungen zu erhalten, zu pflegen und der Öffentlichkeit zur Verfügung stellen; wir verwenden daher den westlichen Teil unserer Einnahmen zur steten Ergänzung und Erweiterung dieser Sammlungen. Ganz wesentlich ist aber auch – und dafür gilt heute unser besonderer Dank – die Bereitschaft unserer Mitglieder und Förderer, auch durch Zuwendungen einen wesentlichen Beitrag zur Erfüllung dieser Aufgabe unseres Vereines zu leisten. So war es eine große Freude, dass wir gerade in letzter Zeit auf diese Weise einige bedeutsame Kunstwerke in unsere Sammlungen aufnehmen und vor kurzem auch im Rahmen einer musikalischen Darbietung durch hervorragende Künstler einen Teil der unserem Verein geschenkten Cembali präsentieren konnten. Unser Dank gilt aber auch allen Mitarbeitern der Landesmuseen Betriebsgesellschaft; allen voran unserem Direktor,

MMag. Dr. Andreas Rudigier, der nach nur kurzer Einarbeitungszeit mit vollem Engagement das Ruder in die Hand genommen hat und insbesondere im Zusammenhang mit dem Um- und Neubau die notwendigen Prozesse konsequent vorantreibt. Nach Unterfertigung des Baurechtsvertrages und Abschluss der wesentlichen Planungsmaßnahmen konnte nun in den letzten Wochen durch die Betriebsgesellschaft das Ansuchen zur Erteilung der Baugenehmigung bei der Stadt Innsbruck eingebracht werden; es ist erfreulicherweise gelungen, dieses Verfahren noch vor der Neuwahl des Gemeinderates in Gang zu setzen. Wir können daher zu Recht hoffen, dass durch eine zügige Bearbeitung die Neueröffnung unseres Museums im Jahre 2027 sichergestellt ist. Die Vorbereitungsarbeiten sind im vollen Gange, wobei vor allem die Übersiedelung der Kunstwerke und Ausstellungsobjekte, aber auch der umfangreichen Bestände der Bibliothek im Vordergrund steht. Bei der großen Zahl an Objekten ist dies eine herausfordernde Aufgabe, die den für die einzelnen Sammlungen Verantwortlichen und ihren Mitarbeiter einiges abverlangt; auch dafür ein großes Dankeschön! Nicht zuletzt gilt unser Dank aber auch den Verantwortlichen in der Kultur- wie auch Hochbauabteilung des Landes Tirol; ohne deren Einsatz und konsequentes Mitwirken das Projekt Um- und Neubau nicht umsetzbar wäre.

Mit lieben Grüßen, Ihr Franz Pegger

INTERVIEW MIT DELIA SCHEFFER VON MARIA MAYRL



„ICH FREUE MICH, MIT MEINEN KOLLEGINNEN AUSSTELLUNGS- UND FORSCHUNGSPROJEKTE UMSETZEN ZU KÖNNEN ...“

Delia Scheffer, M. A. studierte Kunstgeschichte, Anglistik und Klassische Archäologie in Tübingen, Amherst, MA, USA und Leipzig. Seit 2009 bearbeitete sie verschiedene Projekte an mehreren kulturhistorischen Museen, darunter das Landesmuseum Württemberg und die Museumslandschaft Hessen Kassel, wo sie als Co-Kuratorin der großen Landesausstellung wirkte. Seit 2018 ist Delia an den Tiroler Landesmuseen tätig, zuletzt als wissenschaftliche Mitarbeiterin in der Modernen Sammlung. Seit März 2024 leitet sie die Ältere kunstgeschichtliche Sammlung.

Delia Scheffer leitet seit März die Ältere kunstgeschichtliche Sammlung der TLM. Hier gibt sie Einblick in ihre Pläne und ihr kuratorisches Denken.

Herzliche Gratulation zu Ihrer neuen Position. Was bedeutet der Wechsel von der Modernen in die Ältere kunstgeschichtliche Sammlung für Sie?

Vielen Dank! Der Wechsel führt mich back to the roots. Ich komme von meiner Ausbildung her aus der Älteren Kunstgeschichte und habe viel im Bereich der Renaissance und des Barock geforscht. Erst die letzten dreieinhalb Jahre haben mich in die Moderne geführt. Durch die Ernennung zur Leiterin des Bereichs Ältere kunstgeschichtliche Sammlung eröffnen sich mir spannende neue Herausforderungen und Möglichkeiten. Ich freue mich, mit meinen Kolleginnen Ausstellungs- und Forschungsprojekte umsetzen zu können – und zwar explizit in Kooperation mit anderen Abteilungen.

Welche Themen und Fragestellungen werden Ihr Programm prägen?

Ein Schlüsselthema wird in den kommenden Jahren die Neukonzeption des Museums sein. Wir werden erörtern, welche Art von Museum wir in der Zukunft sein wollen, und müssen festlegen, welche Themen der Gegenwart wir anhand unserer Sammlungsbestände repräsentieren können. Das ist ein riesiges Fass, das wir da öffnen. Ich freue mich auf die Diskussionen mit den Kolleginnen und Kollegen der verschiedenen Abteilungen, die zweifellos viele spannende Ergebnisse erbringen werden.

Besonders wichtig ist mir, dass sich die Tiroler Landesmuseen in Zukunft verstärkt als Forschungsinstitution positionieren. Diesem Ziel entsprechend werden wir innerhalb der Älteren kunstgeschichtlichen Sammlung mehrere Forschungsprojekte umsetzen – sowohl in Kooperation mit anderen Abteilungen als auch mit externen Forschenden. Ein großes Projekt wird die Untersuchung der niederländischen Gemälde sein, die wir in Zusammenarbeit mit Gregor Weber, einem Spezialisten für niederländische Kunst, und mit der Abteilung Restaurierung realisieren werden. Zudem

erforscht meine Kollegin Christina Zenz bereits mit der Akademie der Wissenschaften die Glaskunst in Tirol.

Was werden Sie von den bisherigen kuratorischen Praktiken übernehmen und in welchen Belangen werden Sie Neuerungen forcieren?

Von den bisher üblichen Praktiken werde ich übernehmen, was mir nützlich erscheint. Ich möchte mich aber vermehrt an anderen Institutionen orientieren und mich informieren, wie dort problematische Themen aufgegriffen und präsentiert werden. Das Forcieren von Neuerungen werde ich ohne force, also ohne Kraftaufwand, angehen. Ich nutze lieber Argumente und versuche, meine Kolleginnen davon zu überzeugen, Dinge aus anderer Perspektive zu betrachten und neue Vorgangsweisen anzuwenden. Bislang hat sich diese Methode gut bewährt, denn Neugier und Experimentierfreudigkeit sind Teil unserer Praxis.

Werden Sie die Alten Meister mit der Gegenwartskunst vernetzen?

Das ist bereits Teil unserer gegenwärtigen Vorgangsweise. Da wir vor der Schließung unseres Ausstellungsbetriebs einige Werke aus der Dauerausstellung an andere Institutionen verleihen, würden sich unschöne Lücken in der Präsentation auftun. In Absprache mit dem Leiter der Modernen Sammlung, Florian Waldvogel, habe ich beschlossen, diese Lücken mit Werken aus der modernen und zeitgenössischen Kunst zu füllen, diese also der alten Kunst gegenüberzustellen. Diese kleinen „Störfaktoren“ sind aktuell in der Ausstellung zu finden, manche vielleicht erst auf den zweiten Blick. Sie regen zum Nachdenken über die Kontinuität von Bildmotiven und Sehweisen an. Solche unkomplizierten Kollaborationen hoffe ich in Zukunft öfter machen zu können.

Was wünschen Sie sich?

Gute und kollegiale Zusammenarbeit, die von der Begeisterung für die spannenden Bereiche unserer Aufgaben getragen wird. Von denen gibt es nämlich einige. Und – Weltfrieden.

Herzlichen Dank für das Gespräch.

EHRENZEICHEN DES LANDES TIROL FÜR FRANZ PEGGER

PEGGER WURDE FÜR SEINE TÄTIGKEIT ALS VORSTANDSVORSITZENDER UNSERES VEREINS GEEHRT.
VON JULIA HÖRMANN-THURN UND TAXIS

Die bereits zwei Jahrzehnte andauernde aktive Verbundenheit Franz Pegggers mit dem Tiroler Landesmuseum Ferdinandeum wird sichtbar in seiner konstanten Bereitschaft, ehrenamtlich Aufgaben im Verein Tiroler Landesmuseum Ferdinandeum zu übernehmen, die komplexe Entscheidungen abverlangen, viel Verantwortung bedeuten und für den Verein zukunftsbestimmend sind.

Diesen Herausforderungen hat er sich zunächst als Mitglied des Vereinsvorstandes gestellt (2006–2012), dann war er unter der Vorstandschaft Werner Plungers in beratender Funktion für den Verein tätig. Nach der Amtsniederlegung Plungers im Jahre 2016 wurde er in den Vorstand kooptiert, dem er seit 2022 als Vorsitzender vorsteht. Seit vielen Jahren ist er als Vertreter des Vereins Mitglied im Aufsichtsrat der Tiroler Landesmuseen-Betriebsgesellschaft.

Franz Pegggers juristische Kompetenz in der heiklen Planungsphase des Umbaus des Museumsgebäudes ist von unschätzbarem Wert, geht es in den Verhandlungen mit dem Land Tirol

vielfach um rechtliche Klärungen und tragfähige Finanzierungslösungen. Dieser Einsatz ist nicht selbstverständlich. Im Brotberuf ist der studierte Jurist und Betriebswirt Franz Pegger Rechtsanwalt und Partner einer großen Wirtschaftskanzlei mit Sitz in Innsbruck. Darüber hinaus ist er ein gefragter Lektor an der Universität Innsbruck, am Management Center Innsbruck und weiteren Fachhochschulen Tirols und engagiert sich in der Managementfortbildung. Er ist Aufsichtsratsvorsitzender verschiedener bedeutender Unternehmen und Träger der Auszeichnung „Best Lawyers“ im Österreich-Ranking der letzten Jahre.

Trotz dieser vielfachen verdienstvollen Aufgaben und Tätigkeiten im Bildungssektor sowie in der Unternehmenslandschaft Tirols waren es seine Verdienste und sein Engagement als Vorstand des Vereins Tiroler Landesmuseum Ferdinandeum, die für die Tiroler Landesregierung den Ausschlag gegeben haben, Univ.-Prof. Dr. Franz Pegger das Ehrenzeichen des Landes Tirol zu verleihen.



Franz Pegger nimmt die Ehrung von LH Anton Mattle und LH Arno Kompatscher entgegen.

WARUM ICH MITGLIED IM VEREIN TIROLER LANDESMUSEUM FERDINANDEUM BIN

WERBEN ODER WERDEN SIE EIN MITGLIED IM VEREIN TIROLER LANDESMUSEUM

UND GENIESSEN SIE FOLGENDE VORTEILE:

- Freien Eintritt in die Tiroler Landesmuseen sowie alle österreichischen Landesmuseen und ermäßigten Eintritt in Partnermuseen
- Ermäßigungen bei Konzerten und Vereinsfahrten
- Rabatte auf TLM-Publikationen und -CDs im Museumsshop
- Kostenlose Zusendung der ferdinandea und von Einladungen zu Veranstaltungen und Eröffnungen

MITGLIEDSBEITRAG 2024:

Einzelperson: 42 Euro

Studierende: 15 Euro

Familie/Lebensgemeinschaft: 65 Euro

Gemeinde/Institution: 140 Euro

WWW.FERDINANDEUM.AT

MITGLIEDERVERSAMMLUNG

Ferdinandeum, 20. Juni 2024 um 17 Uhr

Bestimmen Sie mit, wie sich der Verein weiterentwickelt – kommen Sie zur Mitgliederversammlung.



„ICH BIN SEIT LETZTEM
JAHR VEREINSMITGLIED.
ES IST GROSSARTIG,
UND ZWAR DESHALB,
WEIL ICH DAMIT MIT DEM
MUSEUM MEINER HEIMAT
VERBUNDEN BIN.“

Felix Kozubek
Geschäftsführer der Infotainment Tirol GmbH

„ICH FINDE ES BEEINDRUCKEND,
WIE VIELE KUNSTWERKE
DER VEREIN SEIT SEINER
GRÜNDUNG GESAMMELT HAT.
ICH VERBRINGE VIEL ZEIT
IM MUSEUM UND NEHME
AUCH GERNE AN GESELLIGEN
AUSFLÜGEN TEIL. ICH LERNE
IMMER ETWAS NEUES DAZU.“

Helga Heel
seit 2013 Vereinsmitglied und seit 13 Jahren
ehrenamtliche Mitarbeiterin der Musiksammlung



SCHATZ TIROL. GESTERN. HEUTE. MORGEN

WAS GIBT ES NEUES IM NEUEN ZEUGHAUS?

VON CLAUDIA SPORER-HEIS

Am 6. April wurde die neue Dauerausstellung des Museums im Zeughaus erfolgreich mit einem großen Familienfest eröffnet. Mehr als 1.200 Besucher:innen feierten bei schönem Wetter mit uns. Führungen, ein Quiz durchs Haus, Musik, Improtheater oder Spiele im Freien – für alle war etwas dabei.



Die Eröffnung von „Schatz Tirol“ am 6. April fand auch bei Kindern und Jugendlichen großen Anklang.

Die Entstehungsgeschichte eines Museums im Zeughaus führt in das Jahr 1973 zurück, als das „Landeskundliche Museum Zeughaus Kaiser Maximilians I.“ als Zweigstelle des Tiroler Landesmuseums Ferdinandeum eröffnet wurde. Von nun an hatten die Historischen Sammlungen und die Naturwissenschaftlichen Sammlungen dort ihren Ausstellungsort, wodurch das Ferdinandeumsgebäude zum Haus der Kunst wurde. 1999, also nach 26 Jahren, erfolgte eine Neuaufstellung mit einem Schwerpunkt auf der (Kultur-)Geschichte Tirols. Wiederum 25 Jahre später ist es nun Zeit, eine neue Dauerausstellung verstärkt mit aktuellen und auch zukünftigen Themen zu verknüpfen. Vor eineinhalb Jahren wurde die alte Aufstellung abgebaut. Mit der Erstellung des neuen Konzepts, seiner Ausarbeitung und der gestalterischen Umsetzung, mit der das Stuttgarter Museumsplanungsbüro Münzing beauftragt wurde, konnte vor drei Jahren begonnen werden. Die konkrete Umsetzung begann im Frühjahr 2023.

Zuvor mussten jedoch noch bauliche Adaptierungen wie die Ergänzung des Holzfußbodens und die Erneuerung der Beleuchtung vorgenommen werden.

DAS KONZEPT

Die neue Dauerausstellung erzählt auf 1.600 Quadratmetern die Geschichte(n) der Menschen, die in unserem Raum leben und lebten. Dabei ist der Fokus auf das historische Tirol gerichtet, das der heutigen Europaregion Tirol – Bundesland Tirol, Südtirol und Trentino – entspricht. Wichtige Rollen spielen dabei die Landschaft und die Lage Tirols in Europa, die das Leben der Bevölkerung maßgeblich prägten und prägen.

Nach einem in die Ausstellung einführenden animierten Video folgt die Präsentation nicht einer durchgehenden Chronologie, sondern bietet thematische Längsschnitte. Sie animiert zum Fragen und stellt in kritischer Weise Bezüge zur Gegenwart her, dabei geht es immer wieder auch um aktuelle Probleme. Die Stationen laden zum Nachdenken ein und regen dazu an, sich auf die Zukunft einzulassen. Sie dienen als „Sprungbretter“ dazu, sich mit heutigen (auch international) relevanten Themen auseinanderzusetzen, denen wir uns stellen müssen, etwa der Migration.

In elf Bereichen, die historisch angelegt sind, werden die Besiedlung des Landes, die Beziehung der Bewohner*innen zu ihrer Landschaft, die Bedeutung von Landwirtschaft, Verkehr, Tourismus und Industrie mit ihren Auswirkungen auf die Bevölkerung dargestellt. Die kritische Auseinandersetzung mit Denkmälern und Ideologien bietet Einblicke in die politische Geschichte Tirols. Am Ende der Ausstellung wird die Möglichkeit geboten, über die gesellschaftliche Situation der Frau nach dem Zweiten Weltkrieg bis heute zu diskutieren. In einem kleinen Bereich am Schluss des Rundganges können aktuelle Themen in Wechselausstellungen präsentiert werden.

Einen Schwerpunkt bildet auch die Geschichte des Zeughauses, das selbst das wichtigste Ausstellungsobjekt darstellt. Neben einem eigenen Ausstellungsort im Erdgeschoß, wo auch das gotische Turmzimmer wieder besichtigt werden kann, sind in der Dauerausstellung Stationen zur Baugeschichte des Hauses sowie Hörstationen mit frühen Beschreibungen in Reiseberichten untergebracht.



Mobilität und Verkehr sind gerade heute ein besonderes Thema für die Bevölkerung in Tirol.



„Wer bekommt ein Denkmal?“ lautet die Frage im Bereich der kritischen Auseinandersetzung mit Denkmälern.

SELBST AKTIV WERDEN

In Form von Abstimmungen, Diskussionsplattformen, Erzählungen aus dem eigenen Leben oder Erstellen des jeweils eigenen Tirol-Bildes u.a.m. werden Besucher:innen eingeladen, an interaktiven Stationen mitzumachen und somit persönliche Beiträge zur Ausstellung zu leisten. Biografien, die akustisch abrufbar sind, erlauben Einblicke in die Welt von Menschen, deren Leben mit den jeweiligen Themenbereichen der Dauerausstellung eng verknüpft waren bzw. sind.

In der App „Tiroler Landesmuseen“ werden für das Zeughaus vertiefende Informationen zu Exponaten sowie alle Texte der Ausstellung in deutscher, italienischer und englischer Sprache angeboten.

RUND 500 OBJEKTE FÜR RUND 500 JAHRE ZEUGHAUS!

VON CLAUDIA BACHLECHNER, URSULA LINGSCHIED, LAURA RESENERG, MARLENE SPRENGER-KRANZ

Bei der Neuaufstellung des Zeughauses war der Bereich Restaurierung intensiv gefordert, gab es doch eine unglaubliche Bandbreite an Objekten vorzubereiten. Eine Liste von über 500 Objekten wurde von den verschiedenen Fachbereichen (Grafik-, Gemälde-, Volkskunst-, Textil und Objektrestaurierung) bearbeitet. Jedes Stück stellte für sich eine Herausforderung dar.

Für Besucher:innen des Museums ist häufig nicht erkennbar, wie umfangreich die Arbeiten der Restaurator:innen an Sammlungsobjekten im Vorfeld einer Ausstellung sind. Das Erscheinungsbild der Objekte wirkt natürlich gealtert und locker arrangiert. Doch bevor die Objekte der Öffentlichkeit präsentiert werden können, sind individuelle Prozesse der Konservierung und Restaurierung, Dokumentation, Montierung und Inszenierung notwendig.

Die angeführten Beispiele der Fachbereiche Textil-, Objekt- und Gemälderestaurierung zeigen in Ausschnitten die Vielfalt der Fragestellungen und Aufgaben des Bereichs Restaurierung.

Textil geht über den offensichtlichen Bereich Kleidung weit hinaus, neben einer Stewardessen-Uniform der Tyrolean Airways der 1980er-Jahre umfasst es zahlreiche, auf den ersten Blick nicht textile Objekte wie einen kleinen Webstuhl, auf dem sich ein Miniatur-Webstück befindet, sowie historische Fahnen. Bei all diesen Objekten muss eine individuelle, optimal passende Montierung gefunden und angefertigt werden, damit punktuelle Belastungen vermieden werden, die Schäden zur Folge hätten.

Selbst die Neumontierung eines bereits restaurierten Textils in einer vorhandenen Vitrine kann aufwändig sein, wie das Beispiel der Knappenfahne von 1499 zeigt. Nach langjähriger Präsentation war es notwendig, die Montierung an die heutigen Standards anzupassen. Bei einem derart einzigartigen Objekt erfordert dies besondere Planung und Fachkenntnisse, vor allem wegen des fragilen Zustands des alten Textils.

In diese Maßnahme waren verschiedene Fachleute eingebunden: Neben der Textilrestauratorin arbeitete die hauseigene Werkstatt an der Modifizierung der nun schadstoffarmen Trägerplatte, ein Polsterer an deren Neubezug mit einem speziellen Gewebe in der Ausstellungsfarbe und ein Art-Handling-Team an der Installation der Vitrine in der neuen Dauerausstellung. Die Arbeiten wurden in den Räumen der



Schwazer Knappenfahne, 1499, Vorbereitung für die Ausstellung

Papierrestaurierung im Sammlungs- und Forschungszentrum in Hall durchgeführt, da sie als einziger Ort ausreichend Platz für das Großobjekt boten. Allein beim Handling der Fahne waren zeitweise vier weitere Kolleginnen und Kollegen notwendig. Von all diesen Aufgaben werden die Besucher:innen nichts merken, da sich optisch bis auf die Hintergrundfahne nichts verändert hat.

Die Objektrestaurierung beinhaltet die Bearbeitung von Materialien aus Metall, Glas, Keramik, Kunststoffen und natürlichen Materialien und hat sehr oft Überschneidungen mit

anderen Fachbereichen. Beispiele dafür sind das Maskottchen der Olympischen Winterspiele in Innsbruck von 1976 im Originalkarton oder ein Erinnerungskasten zur Erstkommunion. Das ungewöhnlichste Objekt aus diesem Fachbereich für die Neuaufstellung war ein großes WECK-Einmachglas mit eingelegten Stechäpfeln. Diese wurden in der Zeit des Ersten Weltkrieges verarbeitet. Der stark versprödete Dichtungsring aus behandeltem Naturkautschuk erfüllt bereits seit fast 100 Jahren seinen Zweck. Der natürliche Zerfallsprozess des Naturkautschuks kann nur konservatorisch hinausgezögert werden, sodass die Stechäpfel irgendwann wirklich ihr „Ablaufdatum“ erreicht haben.

In der Gemälderestaurierung sind es verschiedene Bildträger, Malmaterialien und Maltechniken, die jeweils ihre eigenen Herausforderungen stellen. Bei dem Gemälde „Der Schlern“ von Johann Varrone aus dem Jahr 1863 war ein ästhetisch störender, im Laufe der Jahre braun-gelb verfärbter Firnis vorhanden und es erfolgte eine Firnisreduzierung. Danach kamen die ursprünglich leuchtenden Farbtöne, wie das Blau des Himmels, wieder zum Vorschein. Alte, störende Retuschen wurden erneuert und es erfolgten Kittungen und Retuschen der Fehlstellen. Das Gemälde erhielt auch einen Rückseitenschutz, um es bestmöglich vor klimatischen Schwankungen und mechanischen Beschädigungen zu schützen.

Wenn Sie die genannten Beispiele in der Neuaufstellung des Zeughauses entdecken, haben Sie möglicherweise auch ein umfangreicheres Bild der konservatorischen Vorarbeiten zu dieser Ausstellung.



WECK-Glas mit eingelegten Stechäpfeln, um 1918, in der Ausstellung



Johann Varrone, Der Schlern, 1863, Öl auf textilem Bildträger, Firnisreduzierung



DIE FREIHEIT DER GIPFELSTÜRMER

Es ist eine beschwingte Szene: Auf einem Felsplateau, das eine Fernsicht auf eine Bergkette ermöglicht, haben sich fünf stramme Tiroler zusammengefunden.

Am Rand des Felsens raucht das noch glühende Bergfeuer, beim genauen Hinsehen erkennt man weitere Feuerstellen entlang der Berghänge. Der Anführer der Schar jubelt der aufgehenden Sonne zu, den geschwenkten Hut in der einen und eine Fahnenstange in der anderen Hand haltend. Kraftvoll weht das schwarz-rot-goldene Banner im Morgenwind. Kein Zweifel: Die Szene weist auf die 1848-Bewegung, deren Drang nach politischen Freiheiten und nationalstaatlicher Einigung hin. Groß und deutlich ist die entsprechende Jahreszahl unter dem blassfarbenen Bildnis zu erkennen, flankiert von patriotischen Versen. Die Signatur des Künstlers ist indessen

klein am linken Bildrand zu entziffern: „In Oel gemahlt“ ist zu lesen, „von Joseph Pfeiffer“ und rechts wird ergänzt: „Kunstmahler in Landeck 1849“. Der im Jahr 1800 in Ischgl geborene Pfeiffer wirkte, nachdem er einige Jahre in St. Pauls/Eppan lebte, ab 1843 in Landeck und starb ebendort 1874. Er gehört zu jenen Künstlerpersönlichkeiten, die sowohl aufwändige Aufträge übernahmen als auch einfachere Bildnisse, wie Votivbilder oder Schützenscheiben, malten. Entsprechend der Auftraggeber konnte sein Stil variieren, nicht jedes seiner Werke entsprang auch seiner eigenen Fantasie und Komposition. So erweist sich auch das Bild „Gipfelstürmer 1848“ als akribische

Kopie einer kurz vorher entstandenen Lithographie, die von Bernhard Stange (1807–1880) erdacht wurde. Dass sich das Originalgemälde als Kopie eines Drucks erweist, schmälert das volkskundlich-kulturhistorische Interesse am Kunstwerk freilich nicht, im Gegenteil: Das Bild ist Indiz, wie politische Ereignisse Eingang in das regionale Kunstschaffen fanden. Vor allem aber zeigt es, dass das Kopieren von Motiven lange Zeit eine akzeptierte Methode war – eine künstlerische Freiheit, der man in Österreich durch das Urheber-Patent 1846 allerdings erstmals rechtlich einen Riegel vorschob.

Von Karl C. Berger

NIEDERLÄNDER:INNEN IM FOKUS

Zahlreiche Objekte fanden durch Schenkungen und Legate den Weg in die verschiedenen Sammlungen der Tiroler Landesmuseen. So auch der Großteil des umfangreichen Bestandes niederländischer Gemälde des 16.–18. Jhs. Dieser wird derzeit durch die Ältere kunstgeschichtliche Sammlung zusammen mit der Restaurierungsabteilung in einem umfassenden Forschungsprojekt untersucht.



Anschaulich wird unsere Arbeit aktuell in einem Raum im 1. Obergeschoss im Ferdinandeum, der eine Auswahl an Werken aus dem Legat von Josef Tschager (1778–1856) zeigt. Der Bozner Kaufmann vermachte seine Gemälde sowie seine „andern Kunstsachen“ (Kupferstiche, Lithografien etc.) testamentarisch dem Ferdinandeum und verfügte, dass diese zusammen mit seinem gemalten Porträt von Josef Arnold d. Ä. (1788–1879) ausgestellt werden sollen; ein Wunsch, dem wir in unserer kleinen Präsentation erneut nachgekommen sind. Tschager konnte seine hochkarätige Sammlung wohl auch dank des großen Vermögens seiner Frau Elisabeth, geb. Meister (gest. 1852), erwerben. Ihre Rolle bei deren Aufbau ist bisher

noch unerforscht. Nach Tschagers Tod wurden u. a. 111 Bilder in einem Verzeichnis aufgelistet, welches den Besucher:innen als Wandtapete im Raum einen Überblick über die geschenkten Objekte gibt. Darunter befinden sich bedeutende Niederländer:innen, wie etwa Rembrandt van Rijn (1606–1669) und Rachel Ruysch (1664–1750). Letztere stellt wohlgerne die einzige weibliche Künstlerin unter den über 160 vorhandenen holländischen und flämischen Gemälden in unserer Sammlung dar. Sie ist hier mit einem Blumenstilleben prominent platziert. Die Erforschung der Herkunft (Provenienz) der Kunstwerke sowie der Wege der mittlerweile wieder ausgeschiedenen Gemälde bis in die Gegenwart steht neben vielfältigen

kunsthistorischen Fragestellungen wie z.B. Zuschreibungen, Datierungen oder auch Genderfragen im Zentrum unserer musealen Arbeit. Weitere Schwerpunkte sind die Untersuchung der künstlerischen Techniken, Malmaterialien, Veränderungen und Schäden sowie die Bestimmung der dargestellten Pflanzen und Tiere durch die Kolleg:innen der Naturwissenschaften. Die Sammlungspräsentation markiert die Wiederaufnahme der Erforschung der niederländischen Bilder, ein Projekt, welches durch die Unterstützung des neuen Direktors Andreas Rudigier neu aufgegriffen werden konnte und seinen bibliophilen Höhepunkt in einem Bestandskatalog im Jahr 2028 finden wird.

Von Ulrike Hofer

TIROLER LANDESMUSEEN

AUSSTELLUNGSERÖFFNUNGEN & VERANSTALTUNGEN

Bitte informieren Sie sich immer am Tag der Veranstaltung auf tiroler-landesmuseen.at über den Status der jeweiligen Veranstaltung. Danke!

PREISVERLEIHUNG RLB KUNSTPREIS 2024

Dienstag, 14.5.2024, 18 Uhr, Ferdinandeum
Eintritt frei

BUCHPRÄSENTATION: TROTTA UND ICH

Depeschen, Reportagen, Porträts
Donnerstag, 23.5.2024, 19 Uhr, Bibliothek Ferdinandeum
Eintritt frei

LANGE NACHT DER FORSCHUNG

Freitag, 24.5.2024, 17 – 23 Uhr, Sammlungs- und
Forschungszentrum, Hall
Eintritt frei

UMBAUFÜHRUNGEN MIT DIREKTOR ANDREAS RUDI- GIER UND BAUFORSCHER TIM REKELHOFF

Donnerstag, 6.6.2024, 17 – 18 Uhr, Ferdinandeum
Dienstag, 18.6.2024, 17 – 18 Uhr, Ferdinandeum
Eintritt frei

KONZERT: VIRTUOSE SOLI

Bach & Ysaÿe – Sonaten für Solo-Violine II
Samstag, 8.6.2024, 19 Uhr, Ferdinandeum

KONZERT: VIA CLAUDIA AUGUSTA

Die musikalische Achse Augsburg – Tirol
Samstag, 29.6.2024, 19 Uhr, Ferdinandeum



Direktor Andreas Rudigier, LH Anton Mattle, Melanie Wiener (Land Tirol) und Claudia Sporer-Heis (Leiterin Museum im Zeughaus) in der neuen Ausstellung „Schatz Tirol“.



Die Kurator:innen Florian Waldvogel und Delia Scheffer in der Sammlungspräsentation „Da beißt die Maus keinen Faden ab“ in der Artbox im Ferdinandeum.



Direktor Andreas Rudigier mit Baumanagerin Jasmine Forster Jochum und Architekt Robert Zimmermann von marte.marte.



André Stadler (Alpenzoo), Kuratorin Petra Schattanek-Wiesmair, Peter Huemer (Naturwissenschaftliche Sammlung) und Günther Plattner (Präsident des Alpenzoos) bei der Eröffnung der Ausstellung „Faszinierende Vogelwelt“ am 28. März im Naturkundemuseum Weierburg.



Lukas Madersbacher (Verein Tiroler Landesmuseum Ferdinandeum), LH Anton Mattle und Claudia Sporer-Heis (Leiterin Museum im Zeughaus) beim Eröffnungsfest zur Ausstellung „Schatz Tirol“ am 6. April.

Impressum:
Medieninhaber, Herausgeber, Verleger und Hersteller:
Verein Tiroler Landesmuseum Ferdinandeum: Museumstr. 15 - 6020 Innsbruck
verein@tiroler-landesmuseen.at - T +43 512 59 489-105
Redaktion: Markus Debortol, Astrid Flögel, Gerlinde Tamerl-Lugger,
Maria Mayrl, Fabian Schranz, und viele Autor:innen
Die ferdinandea erscheint 4 x im Jahr.
Vereinszweck: Förderung von Kunst, Kultur und Wissenschaft in Tirol
Blattlinie: Informationsorgan der Mitglieder
Vorstand: Franz Pegger, Lukas Madersbacher, Barbara Lanz
Grafik: büro54, Druck: Athesia-Tyrolia Druck
Namentlich gekennzeichnete Artikel geben die persönliche Meinung
der Autor:innen wieder.
Alle Beiträge sind urheberrechtlich geschützt.
Fotos: Wenn nicht anders angegeben: TLM,
S. 2/unten + S. 7/links unten + mitte: Vurora, S. 3/oben: Karl C. Berger,
S. 4/links oben + S. 7/links oben + rechts mitte: Martin Vandory,
S. 4/rechts + unten: TLM/Maria Kirchner, S. 6/oben: Renate Erhart,
S. 6/unten: Johannes Plattner, S. 7/rechts oben: TLM/Paul Neuner,
S. 7/rechts unten: Ela Bialkowska/OKNO Studio, S. 9: Manuel Kottersegger,
S. 12: TLMF/Andrea Frischauf



Eröffnung der Ausstellung „Anna Scalfi Eghenter. The Museum Game“ am 7. März im Ferdinandeum.

MUSIKMUSEUM VON FRANZ GRATL

Im Juni bietet das Musikmuseum wieder zwei hochkarätige Konzerte, beide im Ferdinandeum und jeweils um 19 Uhr. Am 8. Juni „Virtuose Soli. Bach & Ysaÿe – Sonaten für Solo-Violine II.“ mit Martin Yavryan, Konzertmeister des Tiroler Symphonieorchesters Innsbruck. Zum zweiten Mal nach 2023 stellt er eine der Sonaten für Violine solo von Johann Sebastian Bach einem Solostück des belgischen Geigenvirtuosen Eugène Ysaÿe gegenüber. Dabei greift Yavryan auf eine klangschöne Violine von Jakob Stainer (Absam um 1676) aus der Instrumentensammlung des Ferdinandeums zurück.

Im Konzert „Via Claudia Augusta. Die musikalische Achse Augsburg – Tirol“ erklingen am 29. Juni Klavierkonzerte und Orchesterwerke von Pietro Pompeo Sales, Johann Georg Lang, Johann Caspar Seyfert und Wolfgang Amadé Mozart. Die freie Reichsstadt Augsburg war nicht nur ein internationales Handelszentrum, sondern auch ein kultureller Knotenpunkt: Hier waren mit den Offizinen Lotter und Rieger zwei der bedeutendsten Verlagshäuser mit musikalischem Schwerpunkt angesiedelt, hier blühte die fürstliche, reichstädtisch-bürgerliche und klösterliche Musikkultur. Auf musikalischem Gebiet gab es entlang der uralten „Via Claudia Augusta“ mannigfaltige Beziehungen zu Tirol.



LANDESGESCHICHTE ANDERS ERZÄHLT

VON KATHARINA WALTER

Elf Kapitel erzählen in der neuen Ausstellung im Museum im Zeughaus ausgewählte Phänomene der Tiroler Geschichte. Sie betreffen landschaftliche und geografische Voraussetzungen, die menschliche Siedlungstätigkeit, wirtschaftliche Besonderheiten wie Bergbau, Tourismus und Landwirtschaft und politische Entwicklungen mit Schwerpunkt auf dem 20. Jahrhundert.

Es sind Menschen, die diese Geschichte prägen, die nichts Statisches ist und somit immer wieder neu erzählt und interpretiert werden muss. So begegnen die Besucher:innen auf ihrem Rundgang durch das Zeughaus auch zahlreichen Lebensgeschichten. Nach einer Idee von Lisa Noggler, die als freie Kuratorin am Ausstellungskonzept mitarbeitete, kommen unterschiedliche historische und aktuelle Akteur:innen aus dem „Raum Tirol“ – das entspricht dem Gebiet der heutigen Euregio – in der Ausstellung zu Wort. Die Erzählungen sind als Hör- und Lesetexte verfügbar. Was waren das für gesellschaftliche Verhältnisse damals? Nach welchen Regeln funktionierte das Zusammenleben? Welche Handlungsmöglichkeiten gab es und was hat die Handlungsmöglichkeiten der Einzelnen begrenzt? Die biografischen Schilderungen können so in historische, gesellschaftliche und politische Zusammenhänge eingeordnet werden und diese verständlicher machen. Dass es auch in den schwierigsten Situationen Möglichkeiten gab, unabhängig zu handeln und freie Entscheidungen zu treffen, beweist beispielsweise die Biografie des Lehrers und Widerstandskämpfers Franz Mair, der nie der NSDAP beitrug, anders als 80 % der damaligen Lehrerschaft. Auch die Lebensgeschichte der Theologin Herlinde Pissarek-Hudelist zeigt auf, dass die Durchsetzung feministischer Anliegen in einem konservativen Umfeld durchaus möglich ist.

Biografische Erzählungen schaffen aber auch einen multiperspektivischen Blick auf Themen, wo museale Objekte in den Sammlungen fehlen – wie zum Thema Religion. Tirol definiert sich seit Jahrhunderten als Land mit katholischer Identität. Wie viel Sichtbarkeit haben da andere Religionen? Immerhin gibt es aktuell 16 anerkannte staatliche Konfessionen in Tirol. Die Biografie von Siddik Tekcan, geboren in der Türkei und seit Jahrzehnten in Telfs ansässig, lenkt mit der Geschichte des Moscheebaus in Telfs und dem damit verbundenen „Minarettstreit“ den Blick auf die muslimische Gemeinschaft in Tirol. Auch die Lebenserzählung von Toni Wallnöfer, die in der Zwischenkriegszeit von Südtirol aus aufgebrochen ist, um als Kindermädchen in einer italienischen Familie zu arbeiten, beweist, dass Migrationsgeschichte Teil der Landesgeschichte ist. Sie entflohen, wie viele andere Mädchen ihrer Generation, den ärmlichen bäuerlichen Verhältnissen. Insgesamt sind es 22 ausgewählte biografische Stationen, die Verbindungslinien zu den verschiedenen Themenbereichen herstellen. Individuelle Lebensgeschichten können berühren und Identifikation schaffen. Sie können aber auch zu grundsätzlichen Fragen für die Gegenwart und Zukunft anregen: Welche Möglichkeiten haben wir heute? Welche anderen Menschen betrifft mein Handeln? Was sind die Konsequenzen unseres Handelns?



Biografische Stationen in der neuen Ausstellung im Zeughaus. Konzept und Texte: Lisa Noggler, Katharina Walter und Gabriele Ultsch.

KUNSTANKÄUFE DES LANDES TIROL. AUS DER ARBEIT EINER ANKAUFSJURY

VON KARIN PERNEGGER

„Es ist schon eine Weile her, da gingen die Menschen zum Zweck der Selbstvergewisserung in die Kirche. Heute, da das Vertrauen in jenseitige Versprechungen erschöpft ist, geht man ins Museum. Das Museum scheint der letzte Ort unserer Kultur zu sein, an dem die Dinge ihre Ordnung haben“, schreibt Christian Welzbacher in seinem Buch „Das totale Museum“.



Video-Still aus „Out of Silence“ von Sissa Micheli und Thomas Riess

Welzbacher konterkariert sogar seine These, dass „je undurchdringlicher die Realität, desto größer die Konjunktur des Museums. Je schneller die äußeren Umwälzungen, desto wichtiger das Museum als Ort des Rückzuges, der Stabilität und der Sicherheit,“ mit der Abhängigkeit, in der sich Museen durch politische und marktwirtschaftliche Zusammenhänge heute befinden. Deswegen ist das Museum als Messinstanz gesellschaftlicher Entwicklungen ein von der Politik so wichtig zu bewahrender Ort, damit sich der Sammlungs- und Forschungsauftrag als öffentliches Forum mit Themen wie z. B. Artensterben, Klimawandel, Krieg, Migration oder Rechtspopulismus ergänzt. Inmitten der Pandemie hat die Jury ihre Tätigkeit aufgenommen – während Museen geschlossen waren und Unsicherheit auf vielen Ebenen in der Gesellschaft vorherrschte – und sich deswegen zur Aufgabe gemacht, die Sammlung mit Themen

der Diversität und politischer Verantwortung zu erweitern. Die koloniale Geschichte einer Museumssammlung untersuchen Werke der diesjährigen Otto-Maurer-Preisträgerin Belinda Kazeem-Kamiński wie auch die Skulptur „Heritage Studies #7 [dt. Kulturerbe Studie Nr. 7]“ der ägyptischen Künstlerin Iman Issa. Die südafrikanische Künstlerin Zanele Muholi dokumentiert mit ihren Fotografien ihr politisches Engagement für die schwarze LGBTQIA-Bewegung, die in Südafrika täglich von Gewalt bedroht ist. Dass Archive unsere politische Vergangenheit als mahnende Stimme speichern, zeigt ein weiterer Schwerpunkt. Die in Paris lebende Tiroler Künstlerin Christine Ljubanovic arbeitet mit ihrer Videoinstallation „Wire Mesh [dt. Maschendraht]“ persönliche Erinnerungen an das Entnazifizierungslager „Oradour“ in Schwaz auf. Die Südtirolerin Sissa Micheli und der Tiroler Thomas Riess erinnern gemeinsam in ihrem Video „Out

of Silence“ an die Kriegsgräuere des Ersten Weltkrieges an der hochalpinen Dolomitenfront. Die ägyptisch-kanadische Künstlerin Anna Boghiguan dokumentiert in zwei Zeichnungen das Leben der beiden in Kairo untergetauchten SS-Offiziere und KZ-Lager-Ärzte Hans Eisele und Aribert Heim. Silke Wagner – Preisträgerin der Kurt Eisner Kulturstiftung 2023 – stattete 2001 einen Bus aus, den sie antifaschistischen Gruppen zur Verfügung stellte. Den politischen Widerstand dokumentiert auch Anna Jermolaewa – die Österreich 2024 auf der 60. Biennale in Venedig vertritt – in ihrer fortlaufenden Serie „Famous Pigeons“ mit acht Brieftauben, die dank ihres Spionageinsatzes die beiden großen Weltkriege beeinflussten. Unter welchen Bedingungen künstlerische Praxis im aktuellen Ukraine-Krieg entsteht, zeigt das Werk der ukrainische Künstlerin Zhanna Kadyrova. Die Sammlung wurde mit wichtigen Tiroler Kunstschaftern wie Maria Brunner, Carmen Brucic, Katharina Cibulka, Carola Dertnig, Maria Peters, Sylvia Manfreda, Eva Schlegel, Martin Gostner, Richard Hoeck und Patrick Bonato ergänzt. Mit einem Ankauf konnte auch der in Tirol verstorbene Willi-Baumeister-Schüler Gonn Mosny (1930–2017) in die Tiroler Kunstgeschichte eingeschrieben werden. Besonderen Schwerpunkt legte die Jury auf den Ankauf künstlerischer Positionen aus dem Trentino (Laurina Paperina, Michele Parisi, Christian Fogarolli und Riccardo Giacconi) sowie aus Südtirol (Barbara Tavella, Siggie Hofer, Sonia Leimer und Hugo Vallazza). International beachtete Werke konnten von der österreichischen Künstlergruppe Gelatin, Elke Sylvia Krystufek oder den amerikanischen Künstlern Florian Raditsch, Marianne Vitale und Matt Mulican angekauft werden. Zusammenfassend bilden die Ankäufe die Tiroler Kunstszene mit ihren Galerien, Institutionen und internationalen Netzwerken ab. Insgesamt wurden 37 Einzelwerke, sieben Serien resp. Auszüge aus solchen und fünf Installationen von 36 Einzel-Künstler:innen, einem Künstler:innen-Duo und einer Gruppe empfohlen. Die vom Land Tirol eingesetzte Jury wurde in der Periode 2021 bis 2023 von den Kuratorinnen Sabine Gamper aus Bozen und Karin Pernegger aus Innsbruck bzw. seitens der Tiroler Landesmuseen von 2021 bis 2022 vom damaligen Direktor Peter Assmann und 2023 vom Leiter der Modernen Sammlung Florian Waldvogel verantwortet. Dass der Sammlungsbestand der zeitgenössischen Kunst als wertvoller Baustein der Tiroler Landeskultur mit den Mitteln des Landes Tirols weiterhin ergänzt und unterstützt werden konnte und für das in die Jury gesetzte Vertrauen, bedankt sich die Jury beim Landeshauptmann Anton Mattle als zuständigem Kulturlandesrat sehr herzlich.

**ARTTIROL 10. KUNSTANKÄUFE
DES LANDES TIROL 2021–2023**

Ferdinandeum, 26. April–30. Juni 2024

GESTEINSDÜNNNSCHLIFFE

EIN-BLICK INS INNERE

VON MARIA SCHAFFHAUSER

Die Entstehung der Alpen? Wo verläuft die Periadriatische Naht?

Gesteinsdünnschliffe helfen den Wissenschaftler:innen bei der Beantwortung dieser Fragen.

SIE SIND FENSTER IN DIE VERGANGENHEIT DER ERDE.

Genau hinzuschauen, lohnt sich. Denn in Gesteinen ist so manches mit dem freien Auge zu entdecken: Faltenbildungen oder Minerale wie Granat, Quarz oder glänzender Glimmer an Felswänden oder auch in Geröllen von Gebirgsbächen und Flüssen. In Karbonatgesteinen sind es vor allem Fossilien, die versteinerten Überreste von Tieren und Pflanzen, die uns begeistern.

Für Wissenschaftler:innen ist das nicht genug. Sie wollen es genauer wissen. Darum werden Gesteine in Scheiben geschnitten, die Gesteinsscheiben auf einen Glasträger geklebt und hauchdünn geschliffen (0,02 mm). Mit einem Lichtmikroskop kann der Gesteinsdünnschliff betrachtet werden.

Gesteinsdünnschliffe sind ein gebräuchliches Mittel zur wissenschaftlichen Untersuchung von Gesteinen. Die Petrographie (Gesteinskunde – sie befasst sich mit der chemischen und mineralogischen Zusammensetzung von Gesteinen) nutzt dazu eine optische Eigenschaft von Mineralen, die Doppelbrechung. Im Polarisationsmikroskop sind bei doppelbrechenden Mineralen und bei entsprechenden Einstellungen Interferenzfarben zu beobachten. Die Interferenzfarben umfassen das gesamte Farbspektrum von Schwarz bis Rot in unterschiedlichen Intensitäten (1., 2., 3. Ordnung). Farbschattierungen, die über dieses

Schema hinausgehen, werden als anomale Interferenzfarben bezeichnet. Anhand der Interferenzfarbe und unter Einbeziehung weiterer Kriterien (Kristallgestalt, Relief, Farbe, Pleochroismus, Zwillingsbildung, Spaltbarkeit) werden Minerale im Gesteinsdünnschliff bestimmt. Erst nach der Identifizierung der Minerale ist es möglich, das Gestein aufgrund der relativen Häufigkeit der verschiedenen Minerale und ihrer strukturellen Beziehungen zueinander zu bestimmen. Über den reinen Mineralinhalt hinaus sind die genetischen Beziehungen der einzelnen Minerale zueinander und die Auswirkungen von Scherkräften auf das Mineralgefüge von Gesteinen gängiger Untersuchungsgegenstand.

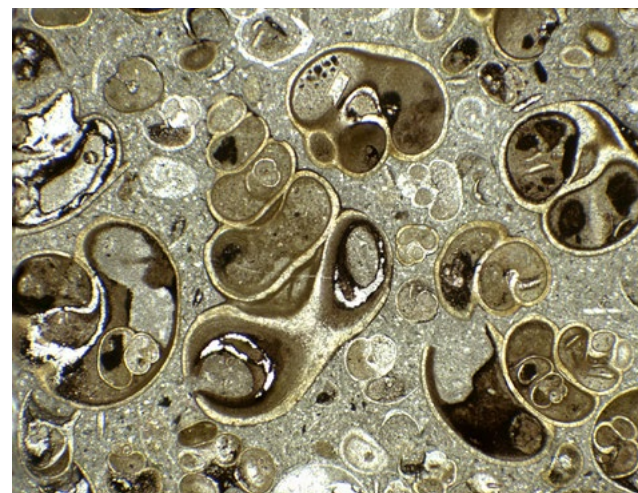
Nicht nur die Petrographie, sondern auch andere Fachgebiete der Geowissenschaften arbeiten mit Gesteinsdünnschliffen. In der systematischen Paläontologie sind sie unentbehrlich für die Taxonomie von fossilen Organismengruppen. Marine Karbonatgesteine enthalten oft einen großen Anteil an Mikrofossilien, also Fossilien, die kleiner als ein Millimeter sind. Manche von ihnen – dazu gehören Foraminiferen (gehäusebildende Einzeller) – werden fast ausschließlich anhand von Gesteinsdünnschliffen bestimmt. Auch bei vielen anderen fossilen Meeresbewohnern (Korallen, Kalkschwämme, Kalkalgen usw.) erfolgt eine exakte Artbestimmung über gut orientierte Schnittlagen der Dünnschliffe, welche die wichtigen Merkmale einer Art zeigen.

Mit Gesteinsdünnschliffen können wir also einen Blick in die Vergangenheit der Erde werfen und Lebewesen entdecken, die heute längst nicht mehr existieren. Die Kenntnis und das Wissen um die Verbreitung solcher Fossilien ermöglicht es den Wissenschaftler:innen, relative Altersbestimmungen von fossilführenden Gesteinen zu machen (Biostratigraphie).

Forscher:innen auf dem Gebiet der Sedimentologie wollen nicht nur das Alter der Gesteine herausfinden, sie interessieren besonders der ursprüngliche Ablagerungsraum von Sedimentgesteinen. Wo und wie sind sie entstanden? Am Land, in Seen, im Meer? Neben den Erkenntnissen aus Geländebeobachtungen ist die mikroskopische Betrachtung von Gesteinsdünnschliffen daher eine unverzichtbare Methode. Mit ihr können im Gestein erhalten gebliebene Strukturen untersucht werden, die Hinweise auf die ursprünglichen Bildungsbedingungen und Ablagerungsräume geben. Ob Riffe, Lagunen, Sturmereignisse, Massenbewegungen, sie alle zeigen typische Ablagerungsstrukturen, die sich im Dünnschliff widerspiegeln. Auch spätere Ereignisse wie Erosion, Verkarstung, Dolomitisierung oder Deformation des Festgesteins hinterlassen Spuren im Gestein. Im Gesteinsdünnschliff können sie aufgespürt, dokumentiert und analysiert werden.

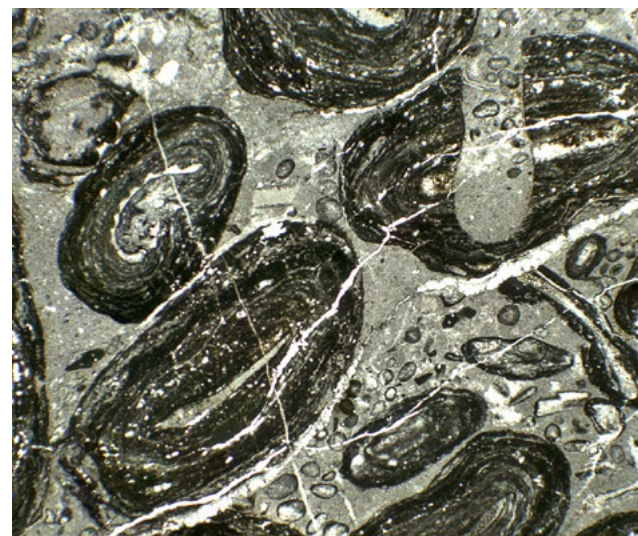
So sind die Karbonatgesteine der Nördlichen Kalkalpen mariner Herkunft, abgelagert in flachen bis tiefen Meeresbereichen am Nordwestrand des riesigen Tethys-Ozeans. Die ältesten Gesteine unter ihnen sind über 250 Millionen Jahre alt.

Im letzten Jahr gelangte eine umfangreiche Sammlung von Gesteinsdünnschliffen des Instituts für Geologie der Universität Innsbruck als Schenkung in die Geowissenschaftliche Sammlung der Tiroler Landesmuseen. Die Dünnschliffe



Verschiedene Schneckengehäuse, meist mit feinschlammigem Sediment und Schalenbruchstücken gefüllt, in einer feinkörnigen Grundmasse (Mikrit). „Gastropoden-Oolith“ aus den Werfener Schichten (Trias, ca. 250 Millionen Jahre), Grödnertal, Südtirol, Schliffnummer 69/28/12, Bildbreite: 7 mm. Ex Coll. W. Resch, Universität Innsbruck.

wurden im Zuge von Forschungsarbeiten wissenschaftlicher Mitarbeiter:innen und von Diplom-, Master- und Bachelorarbeiten der Studierenden untersucht. Sie werden als Dokumentationsmaterial unseres Landes und angrenzender Gebiete (Salzburg, Vorarlberg, Südtirol, Trentino) im Depot aufbewahrt und stehen zur Einsichtnahme und für Forschungszwecke zur Verfügung.



Elliptische bis knollenförmige Gebilde (Onkoide) mit einem Kern aus Schalenresten (Muschelschalen ...) und einer Hülle von lamellaren Röhrchen, die von inkrustierenden Organismen im Meer gebildet wurde. Eines der Onkoide ist angebohrt und mit Sediment gefüllt. Onkolith aus den Raibler Schichten (Trias, ca. 230 Millionen Jahre), Pfarrach Alm, Stubai Alpen, Schliffnummer 141, Bildbreite: 19 mm. Ex Coll. W. Resch (Unpublizierte Diplomarbeit D. Frieling), Universität Innsbruck.

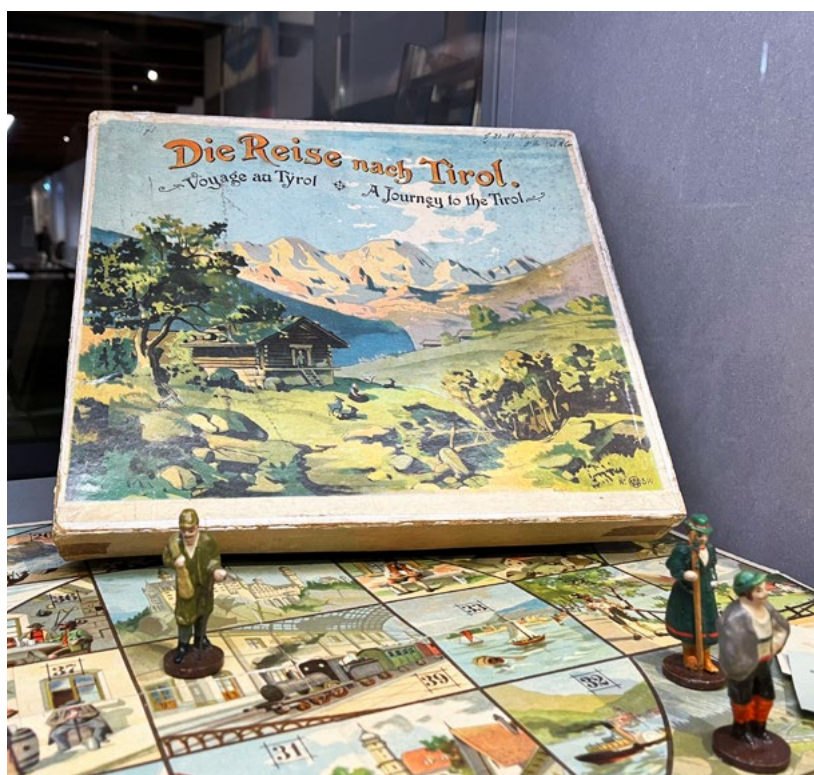


Tablet mit Gesteinsdünnschliffen von Karbonatgesteinen und Holzkästchen mit petrographischen Dünnschliffen.

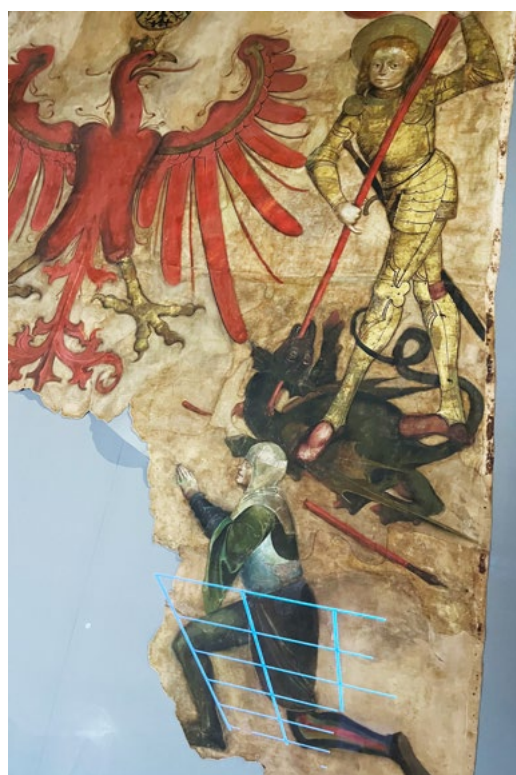
„DAS WOLLTE ICH NICHT ERZÄHLEN!“

VON MENSCHEN UND GESCHICHTEN ODER WAS EIN MUSEUM HEUTE AUSMACHT VON DIREKTOR ANDREAS RUDIGIER

Lassen Sie mich drei Geschichten aus meiner Museumsvergangenheit erzählen, die etwas über mein Museumsverständnis aussagen und gleichzeitig auch zur bevorstehenden Schließzeit hinführen.



Die Reise nach Tirol als Spiel. Das Museum als Reise? Als Spiel?



Was ist original? Was kam später dazu?
Bitte genau hinsehen ...



Eine barocke Heiligenfigur: Sie ist wie ein Buch, das viele Geschichten enthält.

MEHR ODER ...

Die erste Geschichte nimmt ihren Ausgang im Jahr 1975, als ich als Zehnjähriger die Versalspitze im südlichen Montafon bestieg und meine persönliche Erstbegehung in einem Heft aktenkundig machen wollte. Mein erster Berg und mein erstes Problem: Die Wanderkarte sprach eindeutig von der Versalspitze, mein Vater wie auch andere Einheimische hingegen nannten sie ebenso eindeutig Versailspitze. Es sollte 30 Jahre brauchen, bis sich das Rätsel um den einen Buchstaben klärte. In einem Zeitzeugeninterview im Rahmen meiner Tätigkeit im Montafoner Heimatmuseum erzählte ein älterer Montafoner Besitzer einer Gästeunterkunft über die Anfänge des Tourismus in der Talschaft im Allgemeinen und in seiner Familie im Besonderen. Sein Vater war Anfang des 20. Jahrhunderts noch jedes Jahr als saisonaler Handwerker nach Frankreich gegangen, um dort den Lebensunterhalt für seine Familie zu verdienen. Langsam regte sich aber das touristische Interesse am Montafon wie an vielen anderen alpinen Destinationen und der alte Saisonwanderer hegte den Gedanken, künftig auf Tourismus zu setzen und einen Gastronomiebetrieb zu gründen. Da die Familie auch im Besitz eines Grundstückes unweit der Versalspitze war, schien ihm der Bau der alpinen Schutzhütte nach dem Vorbild der verschiedenen Sektionen der Alpenvereine günstig. Der Tourismusplaner glaubte vor allem auch wegen seiner guten Kontakte nach Frankreich, aus einem besonderen Potenzial an Gästen schöpfen zu können. Nur der Name „Versal“ schien ihm nicht ins Konzept zu passen und so erfand er kurzerhand für die Bewerbung seiner Unterkunft ein „I“ und machte aus Versal eben Versail. Wie anders, um wieviel besser sollte dieser Name in französischen Ohren klingen! Die Geschichte ist

ein wunderbares Beispiel für die Darstellung von Geschichte, in diesem Fall für den Übergang von saisonaler Wanderschaft hin zum Sesshaftwerden in der Heimat, in dem die Menschen nun auf den Tourismus setzten. Die Erfindung eines neuen Namens in der Hoffnung auf ein besseres Geschäft. Kommt uns das gegenwärtig nicht bekannt vor?

... WENIGER ODER ...

Man kann aber auch weniger erzählen, wenn einem die Fakten vollumfänglich nicht in den Kram passen. Im vorarlberg museum hatten wir bekannte Leute gebeten, durch das neue Museum zu führen und ihre besonderen Objekte zu erklären. Auch der Vorarlberger Bischof setzte sich dieser Übung aus und suchte bald nach dem Betreten die Präsentation einer Reihe von Heiligenfiguren aus der gotischen und barocken Zeit auf. Die Hl. Agatha hatte es ihm angetan und er erzählte von der vornehmen frühchristlichen Heiligen, die vor allem für ihr Brot bekannt sei, das an vielen Orten anlässlich ihres Namenstages am 5. Februar gebacken und ihr geweiht werde („Agathabrot“). Tatsächlich wird die Heilige auch im vorarlberg museum mit ihrem bekannten Attribut, einem Teller mit einem Brot darauf, dargestellt. Nur es ist eigentlich kein Brot. Wer die Legende kennt, weiß, dass der Heiligen in ihrem Martyrium ihre Brust abgeschnitten wurde und genau diese Brust wird auf dem Teller präsentiert. Die Menschen hatten das mit der Zeit nicht mehr verstanden oder verstehen wollen und so wurde diese Brust bis auf Weiteres als Brot identifiziert. Mit den bekannten Folgen. Als ich den Bischof auf diesen Teil der Geschichte aufmerksam machte, meinte er: „Ja, das hat mir mein Archivar auch aufgeschrieben, aber das wollte ich nicht erzählen!“

... GANZ WAS ANDERES!

Einmal mehr, einmal weniger erzählt, es kann auch ganz was anderes sein: Als ich vor wohl 30 Jahren und am Anfang meiner Tätigkeit im Museum einer niederländischen Reisegruppe verschiedene Dinge über das Museum und zur Talschaft Montafon erzählte, wurde mir zunehmend bewusst, dass der übersetzende Reiseleiter einfach eine andere Geschichte erzählte. Soviel Niederländisch versteht man dann doch! Es war die Rede von Banditen, die einst als Strafmaßnahme in dieses Tal gesteckt worden seien, eine Erzählung, die sich irgendwann hartnäckig aufgebaut hat und wohl für manch anderes Alpental auch erzählt wird. Auf meinen Hinweis, er würde hier ja ganz etwas anderes berichten, meinte er nur mitleidig mit mir: „Ja, aber das ist viel interessanter, als das, was Sie uns erzählen!“ Geschätzte Leserinnen und Leser, für Museen ist das Geschichtenerzählen längst zu einer zentralen Kompetenz geworden. Wir haben die Objekte, die für spannendste Geschichten stehen. Wir müssen aber auch einige wenige Grundsätze beherzigen: Nehmen wir unser Publikum ernst und liefern faktenbasierte, ehrliche Geschichten! Haben wir Respekt vor der Geschichte und konkret vor den gewachsenen Sammlungen und sehen Sie als einen Grundstein für unsere Erzählung. Und lassen wir die Menschen, konkret unsere Besucherinnen und Besucher, miterzählen. Unsere Sammlungen sind prädestiniert dafür! In der bevorstehenden Schließzeit wollen wir uns mit den Sammlungen, mit den Geschichten und mit den Menschen im Museum beschäftigen. Freuen Sie sich darauf und machen Sie mit!

SAMMLUNG UNTERWEGS



Civezzano – al Foss, Grab II. Waffen- und Beigabenausstattung.



Civezzano – al Foss, Grab II, sog. Fürstengrab. Rekonstruierter Holzсар mit originalen Eisenbeschlägen.

MIT SCHWERT UND KREUZ

VON WOLFGANG SÖLDER

Zwei reich ausgestattete Gräber des 7. Jahrhunderts aus Civezzano sind überregional bedeutende archäologische Kostbarkeiten im Tiroler Landesmuseum Ferdinandeum und im Castello del Buonconsiglio in Trient. Anlässlich der Jubiläen „200 Jahre Ferdinandeum 2023 – 100 Jahre Museo Castello del Buonconsiglio 2024“ sind sie im Castello del Buonconsiglio in der Sonderausstellung „Con spada e croce. Longobardi a Civezzano“ erstmals gemeinsam präsentiert: Aus dem Ferdinandeum ist es Grab II, das sogenannte Fürstengrab, das im Februar 1885 in der Flur „al Foss“ zusammen mit einem weiteren Kriegergrab entdeckt wurde. Da sich die Finder, die Gebrüder Dorigoni, und das Museo Civico in Trient nicht über den Verkaufspreis einigen konnten, gelangten die Funde in den Bozner Antiquitätenhandel. Auf Initiative von Franz von Wieser, Vorstand des Ferdinandeums von 1887 bis 1919, erwarb sie der Museumsverein noch im selben Jahr um 900 Gulden – eine weitsichtige Entscheidung, zumal das „Fürstengrab von Civezzano“ aufgrund seiner Ausstattung die Herrschaft und

Elite der Langobarden in Italien bald nach ihrem Einfall aus Pannonien im Jahr 568 dokumentiert. Einzigartig ist der von Franz von Wieser anhand der Eisenbeschläge rekonstruierte Sarg mit Tierprotomen und Kreuz, der im Zusammenhang mit dem Goldblattkreuz mit dem heilbringenden Adlersymbol und der Waffenausstattung für den Stuserhalt im Jenseits das Spannungsfeld zwischen christlicher und heidnischer Glaubenswelt vermittelt.

Im Castello del Buonconsiglio steht dieser Männerbestattung als Pendant die 1902 bei Castel Telvana entdeckte „Tomba della Principessa“, das „Grab der Prinzessin“, mit Goldblattkreuz und Ohrgehänge in byzantinischer Tradition gegenüber – sie sind Meisterwerke frühmittelalterlicher Goldschmiedekunst. In beiden Gräbern zeugt Brokat vom hohen sozialen Status der Verstorbenen.

Die vom Ferdinandeum initiierte, mit dem Castello del Buonconsiglio kooperative Ausstellung zeichnet ein umfassendes Bild der Erforschung der „germanischen“ Archäologie im

Trentino, wobei die frühen Protagonisten Franz von Wieser und Luigi de Campi im Vordergrund stehen. Darüber hinaus werden weitere bedeutende Funde aus den Sammlungen beider Museen sowie aus dem Gräberfeld von Testona bei Turin präsentiert.

CON SPADA E CROCE. LONGOBARDI A CIVEZZANO

Castello del Buonconsiglio,
Via Bernardo Clesio 5, 38122 Trient
23. März – 20. Oktober 2024

Öffnungszeiten: Di–So 9.30–17.00 Uhr,
Montag geschlossen